Beerdigt: Friedrich Ernst Hartmann, Weber, ein Ehemann, 61 Jahre 22 Tage alt.

Petzka. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Purschen. Früh 9 Uhr: Gesegottesdienst.

Uhyst a. T. Vorm. 1/8 Uhr wendische Beichtrede und Abendmahlsfeier; 1/9 Uhr wendischer Predigtgottesdienst; 10 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: kirchliche Unterredung mit der gesamten konfirmierten Jugend. — Dienstag, 13. Dez., nachm. 3 Uhr: Adventsandacht bei Dornigs in Ziedlitz. — Mittwoch, 14. Dez., nachm. 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins bei Friebels. — Donnerstag, 15. Dez., abends 1/2 7 Uhr: Adventsandacht bei Kopplers in Pannewitz.

Göda. Am 3. Adv. hält 1/8 Uhr Pastor Voigt wendische Beichtrede, 1/2 9 Uhr Pastor Zieschang wendische und 10 Uhr deutsche Predigt. Nachm. 4 Uhr im Schulhause in Rothnaußlitz deutsche und wendische Abendmahlsfeier und wendische Predigt. — Am Freitag 1/2 9 Uhr wendische Abendmahlsfeier und 1/2 10 Uhr wendische Predigt.

Schmölln. Vorm. 8 Uhr und nachm. 5 Uhr: Abendmahlsfeier. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Neukirch a. H. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; danach: Kindergottesdienst. Pastor Dillner. Nachmittags: Trauung und Taufen; 5 Uhr: Advents-Beicht- und Abendmahls-Gottesdienst. Pastor Dillner. 8 Uhr: Jugendbundversammlung in Oberneukirch L. S. Nr. 208 D. — Dienstag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst im Bethlehemstift. — Donnerstag: Mädchenabend im Vereinshause. — Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinshause: Bibelstunde. — Wochenamt: Pastor Eidner.

Beerdigt: Christiane Karoline Richter geb. Hübner, Weberswitwe aus Ringenhain M. S., 88 Jahre alt. — Karl August Hermann Richter, Blumenfabrikant aus Niederneukirch, 46 Jahre alt. — Susanna Marie Lehmann, Privata aus Weinböhla, 63 Jahre alt. — Karl August Wilhelm Dornig, Weber aus Niederneukirch, 79 Jahre alt.

Wehrsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr: Taufe. Nachm. 4—5 Uhr: 19. musik. Vesper. Toccata und Pastorale von Pachelbel für Orgel. 1. Puer natus est, für 2 Chöre. 15. Jahrh. 2 Wiegenlied für Sopran, Flöte und Org. 17. Jahr. 3. Hirtenlied und Gloria für zwei Chöre. 15. Jahrh. 4. Hirtenlied für Bratsche und Orgel. 5. Lobgesang für 2 Chöre. 14. Jahrh. 6. Weihnachtsnachtigall. Duett, gemischt. Chor, Flöte und Orgel. 17. Jahrh. 7. Geboren ist uns, Männerchor. 16. Jahrh. 8. Ein Kind ist . . . Kinderchor. 17. Jahrh. 9. Weihnacht für 2 Chöre. Altruff. Eintritt frei.

Getauft: Hildegard Elisabeth Keil.

Beerdigt: Edmund Schöne, Apothekenbesitzer in Görlitz, 60 Jahre alt.

1. Klasse 190. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

1. Ziehungstag vom 7. Dezember 1921.

Nr. 7576 Friedrich Wagner, Zittau i. Sa.
Nr. 86872 Hermann Schlenker Nachf., Leipzig.
Nr. 96148 Oskar Krüger, Leipzig.
Nr. 97125 Robert Schwarz, Leipzig.

[illegible]

„Das Heldengedicht Berlins".

oder „Wie der Dichter die Welt sah".*)

Von Dr. Artur Landsberger.

Es war am 23. November dieses Jahres und nicht, wie mancher Leser vermuten mag, am 1. April — es war kein profaner Scherz, sondern heiliger Ernst, daß Heinrich Mann, ein Führer der literarisch Intellektuellen, in einer der gelesensten Zeitungen der Reichshauptstadt an leitender Stelle das Heldengedicht des heutigen Berlin schrieb.

Halleluja! — höre ich aus fünfmalhunderttausend Kehlen Berliner Schieber zum Himmel schallen. Und in den begeisterten Chor mischt sich der Jubel von ein paar tausend Offizieren und Soldaten der — Entente. Denn da nach Ansicht des Dichters der Sturz des Militarismus, in den „die Stadt damals wie in einen eisernen Gürtel eingeengt" war, wesentlich zur Verschönerung Berlins beigetragen hat, so störten den deutschen Dichter zwar die Uniformen der Deutschen, nicht aber die der Franzosen, Engländer und Amerikaner, die jetzt nicht weniger bunt das Straßenbild in einer Form beleben, die allein genügt, um einem diese Stadt von Grund aus zu verekeln.

Es gibt nichts, aber auch gar nicht, was dieser Dichter in Berlin nicht vorteilhaft gegen die Vorkriegszeit verändert fände! Die Tatsache, daß die Monarchie durch Herrn Ebert abgelöst wurde, berauscht ihn derart, daß er wie im Traum einhergeht. Den Schlüssel zu dem wie eine Hymne anmutenden Lobgesang auf das republikanische Berlin finden wir in einem Aufsatz der „Weltbühne", in der Mann schreibt: „Die verflossene Monarchie ist am Ende doch nicht nur durch einen Militäraufstand beseitigt worden. Ihre Beseitigung wurde von langer Hand geistig vorbereitet, durch Autoren, die noch immer zur Stelle sind." — Heißt das letzten Endes viel anderes — man denke an seinen Roman „Der Untertan" — als daß er für sich den Ruhm in Anspruch nimmt, die Monarchien beseitigt zu haben? Und dem im Rausch des Siegers in Berlin Einziehenden offenbart sich folgendes: Die Stadt ist für ihn „das stärkste Bollwerk unserer Vernunft". — „Die große Stadt ist wesentlich vernünftig." — „Unermüdlich beurteilt einer den andern, — bis alle einander ähneln in ihren verfeinerten, tapferen und kritischen Gesichtern." Er bestaunt die überaus durchgebildete Schriftsprache, die gebildeten Wendungen selbst der kleinen Leute, die Literatur (!) sprechen. Überall sieht er die eigentliche menschliche Form, Eindrücke zu überwinden: die Ironie. Er sieht eine Stadt, die zu leiden weiß (!) und im Sturz eher größer wird als kleiner. (Im Konsum von Champagner, der auf das Fünfzigfache gegen die Vorkriegszeit gestiegen ist, und den täglich neu sich auftuenden Tanzdielen, Bars und Likörstuben, die sich nach einer Statistik verhundertfacht haben, ist Berlin in der Tat eher größer als kleiner geworden.) — „Wo blieb die töricht prunkende Fassade? Ernst und Selbstprüfung haben angefangen!" ruft der Dichterprophet begeistert aus. „Berlin, heute ohne Glanz und Fülle, ist unvergleichlich schöner als vor den Katastrophen!" Alles in allem: „Eine veredelte Lebenstüchtigkeit!"

Mensch! Mann! Besinn' Dich! Hättest Du auch nur mit einer Deiner Behauptungen recht: die nicht von deinen Gesinnungsgenossen stammende Prophezeiung vom Stahlbad des Krieges wäre verwirklicht. Wahrheit jedoch ist die Wandlung Berlins von einer ernst und gewissenhaft arbeitenden, nach tiefer Bildung und verfeinerter Lebenskultur strebenden Stadt in einen geräuschvollen Rummelplatz.

Was ergötzt das Auge des Herrn Heinrich Mann? Das ihm zunächst liegende Theater? — Wie sieht es aus? Außer am Staatstheater gibt es überhaupt kein Ensemble mehr: ein sichtbareres Zeichen vom Niedergang des Berliner Theaters kann es nicht geben. Warum gilt Staneslawskis Künstlertheater als das erste Theater der Welt? Weil sie Tschechow und Dymow spielen? Das kann Reinhardt auch. Nein! Wegen seines geistig durchgebildeten, aufeinander eingespielten Ensembles, das — man kann es getrost sagen — eine künstlerische Einheit bildet. Und bei uns? Geschäft und Zweckmäßigkeit entscheiden. Unsere Besten (Wegener, Bassermann, Triesch) sind ohne festes Engagement und werden wie Dienstboten bei besonderen Veranstaltungen „ausgeliehen". In den Kammerspielen, der literarischen Bühne Berlins, werden — wie in sechs anderen ersten Berliner Theatern! — seichte, meist abgestandene, französische Schwänke gegeben, die man ehemals, bevor Heinrich Mann Berlin entdeckte, nur in einem entlegenen Theater des Ostens spielte — aber auch da war es der Schauspielerliebling Alexander, nicht der französische Schwank, der das Publikum anzog. Gerade jetzt, als Mann in Berlin weilte, gab man im Trianon-Theater einen Pariser Schwank, in dem ein Hauptdarsteller französische Uniform trug und die Marseillaise gesungen wurde! Im Jahre des Heils 1921, geschehen in Berlin unter „denverfeinerten, tapferen und kritischen Gesichtern" der Berliner.

Was sah der Sänger Heinrich Mann ferner? — Das Stadtparlament, in dem in einem glücklich überwundenen Zeitalter Männer wie Virchow und Mommsen saßen, in dem sich jetzt aber die Abgeordneten mit Wasser begießen, Stinkbomben werfen und mit Ausdrücken wie: „Du Schwein!" und „Du Schuft!" betiteln — sofern lärmende kommunistische Tribünenbesucher nicht auch diese Form des Verkehrs und der Verhandlung unmöglich machen. Selbst für einen Karneval etwas zu geräuschvoll, Herr Mann!

Oder hat, was Sie in Berliner Hotels, Restaurants und Nachtlokalen sahen, Ihnen den Schwung zum Loblied auf Berlin gegeben? — Hotels! Die Ausländer, da 100 Prozent Aufschlag von ihnen erhoben werden, nimmt man bereitwilligst auf, während Deutsche mit der Phrase: „Wir bedauern, das Haus ist besetzt", abgewiesen werden. Sollte man Herrn Heinrich Mann etwa für einen Ausländer gehalten haben?

In Restaurants sieht man gute Berliner, die es längst vorziehen, zu Hause zu speisen, statt Tisch an Tisch mit deutschen Schiebern, amerikanischen Hausdienern und Schweizer Hotelportiers zu sitzen, die für ihre Valuta hier beinahe gratis leben, überhaupt nicht mehr. Die Vergnügungslokale sind ab 11 Uhr wegen Überfüllung durch Schieber und Fremde meist geschlossen, in den überall aufdringlich sich anpreisenden Tanzdielen, die meist schon um 4 Uhr nachmittags beginnen, tanzt das einst arbeitende Berlin bis in die Nacht hinein und aus den ehemals zehn Berliner Tanzklubs sind nach oberflächlicher Schätzung in der von Mann besungenen Epoche mehr als 300 geworden. Ganze Straßenzüge, die ein verarmter, nicht organisierter und daher abwehrloser, gebildeter Mittelstand, — das, trotz Heinrich Mann, beste Menschenmaterial Berlins! — räumen mußte (Bellevue-, Lehne-, Budapesterstraße), sind Modepaläste für die Neureichen geworden. Die soliden Geschäfte sind von den Ausländern geräumt. Die einst sauberen Straßen strotzen vor Schmutz. Bettler, Kriegsinvaliden, Blinde und hungrige Kinder schieben sich durch hyperelegante Damen und Herren, die vor drei Jahren noch in Jägerhemden und Barchent gingen, nun aber sich gebärden, als wenn sie nie etwas anderes als Seide auf ihrem Körper getragen hätten. — Frauen, die ehedem Handarbeiten machten und die Schularbeiten ihrer Kinder beaufsichtigten, verbringen die Vormittage heute bei ihren Schneiderinnen und tanzen nachmittags mit geistlosen Gecken Shimmy. So sind die wildesten Spekulantinnen geworden; den Berliner „Börsen-Courier" hat der Volksmund in „Dies Blatt gehört der Hausfrau" umgetauft. In einer der vornehmsten Tiergartenvillen ruft nach einem Diner der neue Hausherr seinen Gästen, die seiner Gattin beim Auflesen der aufgelösten Perlenkette behilflich sind, ängstlich zu: „Hände hoch!", und in den Ehescheidungskammern der Berliner Landgerichte werden auf Grund der Ehebruchsparagraphen in einem Monat jetzt zehnmal mehr Ehen geschieden, als ehedem. Die Verbrecherstatistik hat eine schwindelhafte Höhe erreicht: Einbruchsdiebstähle und das Ausräumen von Wohnungen sind an der Tagesordnung und erregen kaum noch Aufsehen. Für die Taschendiebstähle auf den Straßen, Omnibussen und elektrischen Bahnen hat die Polizei nur noch ein Achselzucken. Eltern und Lehrer stehen machtlos der sittlichen Verwahrlosung der Jugend gegenüber, einer Jugend, die von Berlin, besonders bei Nacht, genau so begeistert ist, wie ihr Sänger Heinrich Mann. Streik folgt auf Streik, legt bald sämtliche Verkehrsmittel, bald Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke brach, so daß Berlin ohne Verkehrsmittel und völlig im Dunkeln liegt, worunter zwar die Bevölkerung, vor allem die Kinder und Kranken leiden, nicht aber die Verbrecher, die davon genau so begeistert sind, wie ihr Sänger Heinrich Mann.

So und nicht anders sieht Berlin aus, in dem der Dichter Heinrich Mann die Führerin in eine bessere Zukunft Deutschlands sieht. — Und wenn Heinrich Mann vielleicht auch bessere Romane schreibt als ich — seine beiden letzten waren es nicht — so bin ich als Berliner in der fünften Generation mehr als er qualifiziert, über das Berlin von heute im Vergleich zu dem von ehedem zu urteilen.

*) In ganz Deutschland sieht man mit Verachtung auf das schamlose Treiben in Berlin, unter dem das Ansehen des deutschen Volkes schwer leidet. Ein Zeichen bedauerlichen Tiefstandes gewisser Kreise ist es, daß ein deutscher Schriftsteller, Heinrich Mann, es im „Berliner Tageblatt" unternommen hat, dieses Berlin von heute im Gegensatz zum einstigen Berlin zu feiern. Der bekannte Romanschriftsteller Dr. Artur Landsberger nimmt in vorstehenden Ausführungen in gebührender Weise Stellung gegen die Verherrlichung der republikanischen Hauptstadt und zeigt uns, wie Berlin in Wirklichkeit ist. Dieser Originalbeitrag des namhaften Schriftstellers wird sicher das Interesse aller unserer Leser finden.